

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 03.05.2019

Von kleinen Wundern und grosser Verantwortung

PORTRÄT In ihrem Job geht es manchmal um Leben und Tod – und oft auch um magische Momente: Nadja Bach hat einen der ältesten Frauenberufe der Welt, der diesen Sonntag am internationalen Tag der Hebamme gefeiert wird.

RACHEL HONEGGER

Es gab Zeiten, da glaubte man, dass Hebammen zaubern können. Allerdings eher im negativen Sinne. Sie galten im späten Mittelalter als Hexen, wurden gar gejagt. Ähnlichkeit mit einer Hexe hat die sympathische Nadja Bach aber definitiv nicht. Ihr Beruf basiert nämlich viel mehr auf Wissenschaft denn auf Magie – auch wenn es immer wieder magische Momente während einer Schwangerschaft oder Geburt gibt.

«Etwas, das ich besonders faszinierend finde, ist die Vielfalt von Paaren und Familien, die ich begleiten und betreuen darf», sagt Nadja Bach über ihre Arbeit. Die Frutigerin hat vor drei Jahren ihre Ausbildung zur Hebamme abgeschlossen.

Der «Gwunder» kam mit dem kleinsten Bruder

Nadja Bach ist mit 26 Jahren zwar jung, doch von ihr geht eine Ruhe aus, die Vertrauen schafft. Wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, dann strahlen ihre Augen. Man spürt ihre Leidenschaft für diesen anspruchsvollen Beruf. Aber auch ihre Besonnenheit, wenn sie erzählt und überlegt. «Jede Betreuungssituation ist anders, weil ja jede Frau, jede Familie ganz anders ist. Das Schöne, und manchmal auch das Herausfordernde dabei ist es, auf diese Unterschiede einzugehen und zusammen einen Weg zu finden.»

Und wie fand sie ihren Weg zu diesem Beruf? «Ich habe drei jüngere Brüder», erzählt Nadja Bach. «Als Älteste hatte ich immer schon ein gewisses Verantwortungsgefühl. Dies hat sicher dazu beigetragen, dass ich einen Beruf erlernt habe, bei welchem diese Eigenschaft bedeutend ist.» Als ihre Mutter mit dem zehnten Jahre jüngeren Bruder schwanger war, da war die kleine Nadja «gwundrig», was da mit dem Körper ihres «Muettis» passiert. Zuhause hatten sie das Buch «Wie ein Kind entsteht», das mit Bildern und Texten dieses Wunder erklärt. Damals war ihr Wunsch noch, Lehrerin zu werden. Doch als sie 16 Jahre alt war und eine Bekannte der Familie mit dem dritten Kind schwanger war, da kam die Neugier wieder hoch. Das Feuer war entfacht und als sie realisierte, dass es ja tatsächlich einen Beruf zu diesem Thema gibt, wurde der Wunsch immer deutlicher: Nadja wollte Hebamme werden.

Von der Schwangerschaft bis zum Wochenbett

Den gemeinsamen Weg mit den schwangeren Frauen und den Familien kann sie

bei ihrer jetzigen Arbeitsstelle, im Geburtshaus Maternité Alpine in Zweisimmen, ganz besonders geniessen. Anders als in einer Klinik, wo die Hebammen eine Frau bei der Geburt oft zum ersten Mal sehen, kann sie die Frauen schon während der Schwangerschaft und auch danach noch im Wochenbett begleiten. Für viele Frutigländerinnen dürfte dies eine vertraute Situation sein, meint Nadja Bach, sei doch schliesslich Frutigen schweizweit das einzige Spital, in dem die Hebammen nur im sogenannten Belegsystem arbeiten würden. Das heisst, die Hebamme begleitet eine schwangere Frau während der ganzen Zeit, mit Vor- und Nachbetreuung.

Das bedeutet auch, dass sie immer auf Abruf sein muss, Tag und Nacht, freie Tage gibt es nicht. Das ist sicher einer der Gründe, warum es in der Schweiz eher wenig Beleghebammen gibt und viele die Arbeit in einer Klinik bevorzugen. Auch den Klinikalltag kennt Nadja Bach. Einerseits von der Ausbildung, andererseits aber auch von ihrem Jahr als Hebamme im Spital Interlaken. «Ich habe es im Spital erlebt, dass mich die Hektik unzufrieden

gemacht hat. Morgens um acht Uhr, wenn wir Hebammen zu den Frauen im Wochenbett kamen, war bereits das Frühstück gebracht worden und die Putzfrau hatte das WC schon gereinigt.»

Die ruhige und familiäre Atmosphäre sei denn auch einer der grössten Unterschiede vom Spital zum Geburtshaus, findet Nadja Bach. Sie geniess es, dass sie hier zwar in Dienste eingeteilt arbeiten kann und nicht ständig auf Abruf sein muss, sich aber trotzdem Zeit nehmen kann für die Frauen.

Der Beruf im Wandel

Zeit, die nicht mehr immer selbstverständlich ist. An Kliniken spüre man den Termin- und den finanziellen Druck viel eher: Auch die Hierarchie zwischen Ärzten und Hebammen sei dort ausgeprägter. Im Geburtshaus schätzt sie den Teamgeist und die gute Zusammenarbeit mit der zuständigen Frauenärztin. Sie wünscht sich, dass diese Werte auch in Zukunft im Hebammenberuf erhalten bleiben.

Den Wandel der letzten Jahrzehnte bekommt sie vor allem im Gespräch mit

ihren Kolleginnen mit. Sie sieht darin positive wie negative Entwicklungen. Negativ empfindet sie die hohe Kaiserschnitttrate, die heute in den Industrieländern vorherrsche. Positiv dafür, dass man beispielsweise nicht mehr routinemässig einen Dammschnitt mache. Die zunehmende Pathologisierung der Schwangerschaft und die neuen Möglichkeiten von verschiedenen pränatalen Abklärungen hat sie bis jetzt nicht unbedingt als negativ erlebt. Wichtig sei hier, dass die Frauen umfangreich aufgeklärt würden und dann die Wahl haben.

Zum Schluss des Gesprächs will Nadja Bach noch etwas loswerden, das ihr wichtig ist. Viele Leute würden denken, es sei für eine Hebamme ein unglaublich spezielles Gefühl, wenn das Kind zur Welt kommt. «Aber für mich ist der zauberhafteste und besonderste Moment jener, wenn das Kind schon da, die Nachgeburt geboren ist. Das Bébé liegt bei der Mutter auf der Brust, der Vater nebedran, die Familie ist vereint. Es kehrt Ruhe ein und das Gefühl: Es ist geschafft! Da kommt auch bei mir manchmal ein Tränchen!»



Die 26-jährige Nadja Bach strahlt eine Ruhe und Besonnenheit aus, die Vertrauen schafft.

BILD RAHEL HONEGGER

Zahlen und Fakten

Der internationale Hebammentag vom 5. Mai wurde im Jahre 1990 in Japan beim Hebammenkongress der Internationalen Hebammenvereinigung ins Leben gerufen. Er soll die Solidarität zwischen Hebammen und Frauen zum Ausdruck bringen.

In der Schweiz praktizieren laut Nationalem Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe (2016) 3676 Hebammen, davon arbeiten rund zwei Drittel in einem angestellten Arbeitsverhältnis und ein Drittel freischaffend. Im Jahr 2017 gab es in der Schweiz 87 381 Lebendgeburten, davon waren lediglich 961 Beleghebammegeburten.

In der Schweiz gibt es pro Jahr jeweils 197 Studienplätze zur vierjährigen Ausbildung, die Studiengänge sind stets ausgebucht. RH